



A n e.

Als noch Dein Kuß auf meiner Lippe brannte,
 Als weinend ich an Deinen Blicken hing
 Und Dich mit allen theuren Namen nannte,
 Da sah' ich, als ich scheidend Dich umging,
 Nur Dich, nur Dich!

Es riß mich fort durch Berg' und Thal und Felder
 Und immer weiter dehnte sich der Raum,
 Dein theures Bild blickt' aus dem Grün der Wälder,
 Und lieblich malte jeder süße Traum
 Nur Dich, nur Dich!

Und als das Meer in seiner Pracht und Schöne
 Vor meinem trunknen Blick entfaltet lag,
 Umflangen mich die heimathlichen Töne
 Und jede Welle rauschte mir, und sprach
 Von Dir, von Dir!

Als dann die Winde heulend mich umsausten,
 Das Schiff zum Himmel und zum Abgrund flog,
 Die Wellen schäumend unsern Kiel umbrausten,
 Da dacht' ich, wenn die Sturmnacht mich umzog,
 An Dich, an Dich!

Du warst mein Engel in dem Kampf der Wogen,
 Du führtest schützend mich zum sichern Port,
 Ein Meer war scheidend zwischen uns gezogen,
 Doch ungefesselt war die Seele dort
 Bei Dir, bei Dir!

So fühlt' ich in des Tages reichem Prangen
 Und wenn ich unterm Sternenhimmel stand,
 Von weicher Sehnsucht ahnend mich umfangen,
 Mich knüpft' ein zaub'rlich unauflöslich Band
 An Dich, an Dich!

Da schlägt des Wiedersehens frohe Stunde,
 In Jubel wandelt sich der Trennung Schmerz,
 Der Liebe Wort küßt' ich vom süßen Munde
 Und für die Ewigkeit schlägt dieses Herz
 Für Dich, für Dich!

Gustav H. . . .

Historische Bilder.

I.

G a r r i c k.

David Garrick, der berühmte Schauspieler und Schauspieldichter, war der Enkel eines französischen Kaufmannes, der nach dem Widerruf des Edikts von Nantes in England Zuflucht gesucht hatte. Sein Vater, ein tapferer Kriegsmann, lag auf Werbung in Hereford, als Garrick im Jahre 1716 in einer Schenke zur Welt kam. Auf der Schule zu Lichtfield, wo seine Aeltern gewöhnlich sich aufhielten, empfing er den ersten Unterricht. Er verrieth wenig Neigung zu dem Studium der klassischen Literatur, und liebte selbst die gewöhnlichen Spiele der Jugend wenig, aber vor allen Dingen hörte er gern Geschichten erzählen, um

sich das Vergnügen machen zu können, sie wieder mitzutheilen. In seinem ersten Jahre spielte er mit Beifall die erste Rolle in dem Lustspiele: Der Werbeoffizier. Um das Jahr 1730 rief ihn sein Oheim, ein reicher Weinhandler, zu sich nach Lissabon, um ihn zu einem Kaufmanne zu bilden; Garrick aber ward der neuen Laufbahn bald überdrüssig, kehrte nach einem Jahre zurück und kam wieder in die Schule zu Lichtfield, wo er jedoch nur geringe Fortschritte machte. Den bedeutendsten Gewinn zog er wohl aus dem Unterrichte des berühmten Samuel Johnson, der zu jener Zeit Lehrer in Lichtfield und nur wenige Jahre älter als Garrick war. Johnson wurde der Freund des Jünglings, dessen große Anlagen er erkannte. Nach einem Jahre beschloßen beide, die Hauptstadt zu besuchen. Garrick wollte sich der Rechtsgelahrtheit widmen. Ein Vermächtniß von tausend Pfund Sterling, das er von seinem Oheim erhielt, setzte ihn in Stand sich zu jenem Berufe vorzubereiten. Er trat im Jahre 1737 in das Rechts-Collegium von Lincoln's Inn; aber der glänzende Beifall, den er durch sein angenehmes Wesen, durch seinen lebhaften Geist in allen Gesellschaften fand, wo er Zutritt erhielt, verleidete ihm gar bald jene ernstlichen Beschäftigungen. Bald nachher legte er sich in Rochester auf das Studium der Logik und Mathematik; aber die unüberwindliche Neigung zur Schauspielkunst trat allen Absichten seiner Verwandten in den Weg. Seine zärtliche Zuneigung gegen seine Mutter hatte ihn vermocht, jenen Hang, so viel er konnte, zu unterdrücken, und selbst noch nach dem Tode seiner Aeltern fing er in Gesellschaft mit seinem Bruder einen Weinhandel an; als aber diese Gesellschaft bald nachher sich auflöste, faßte Garrick endlich den Entschluß, seine Anlagen zu einem darstellenden Künstler auf einer öffentlichen Bühne zu versuchen.

Garrick hatte bereits seinen Geschmack, der im Umgange mit gelehrten Männern gereift war, in verschiedenen dramaturgischen Auffäßen erprobt, die in Zeitschriften erschienen. Ein kluges Mißtrauen aber bewog ihn, bei seinem ersten Versuche alles Aufsehen zu vermeiden. Unter dem angenommenen Namen Lyddal ging er mit einer Schauspielergesellschaft von London nach Ipswich, und hier trat er im Jahre 1741 zum ersten Male als Alboan in dem Trauerspiele Oroonoko auf die Bühne. Er gewann ausgezeichneten Beifall, und nun war's für immer vorbei mit Rechtsgelahrtheit und Handel. Den Beifall, den er in mehreren andern, tragischen und komischen Rollen, selbst in der Rolle des Harlekin, erntete, befestig-

te seinen Entschluß, einer Laufbahn zu folgen, zu welcher der innere Trieb allmächtig ihn hinzog.

Als er nach London zurück kehrte, verschmähten die Unternehmer der beiden ersten Bühnen, Drurylane und Covent-garden, die Anträge eines jungen Schauspielers, dessen Neuferes wenig einnehmend war, und dessen Declamation mit den hochverehrten Lehren der Ueberlieferung durchaus nicht zusammenstimmt. Das Theater Goodman's-field, das gewöhnlich nur von dem Mittelstande besucht wurde, benutzte diesen Irrthum. Garrick wurde hier mit Freuden angenommen. Unter den Schauspieldichtern, die er studirt hatte, bewunderte er vorzüglich Shakespeare, und glaubte in dessen Trauerspielen diejenigen Rollen zu finden, die seinen Talenten am meisten zusagten. Er wählte die Rolle Richards III. zu seinem Probestück auf dem Theater der Hauptstadt. Er gab diese leidenschaftliche, sehr anstrengende Rolle mit einer außerordentlichen Kraft, welche ihm den lautesten Beifall der Zuschauer erwarb, die mit Erstaunen in einem jungen Mann von zwei und zwanzig Jahren ein Talent entdeckten, das nur die Frucht eines langen, tiefen Studiums der menschlichen Natur sein konnte. Bei seinem ersten Auftreten verdunkelte er die größten Schauspieler, welche die englische Bühne besaß. Männer, deren Meinung Gewicht hatte, stimmten in den Beifallruf der Zuschauer. Pope, damals schon am Ziele seiner Laufbahn, kam aus seiner Einsamkeit zu Twickenham nach London, um einer Vorstellung Richards III. beizuwohnen. Er war entzückt über den jungen Künstler, und sprach zu seinem Begleiter, Lord Orrery: Ich fürchte, der junge Mann wird auf Abwege gerathen, weil er keinen Nebenbuhler haben wird. Richard III. wurde sieben Mal nach einander gegeben und es folgten mehrere andere Vorstellungen, worin Garrick's Talent sich immer glänzend zeigte. Jedermann wollte das Wunder sehen, und das Theater Goodman's-field erhielt einen ungewöhnlichen Zulauf.

Die Unternehmer der großen Bühnen mußten nun wohl an die Verdienste des neuen Schauspielers glauben, wenn sie ihre leeren Häuser und ihre leeren Kassen sahen; sie boten alles auf, das gefährlich wetteifernde Theater zu stürzen, und es wäre ihnen fast gelungen, eine königliche Verordnung zur Unterdrückung desselben auszuwirken. Der Nebenbuhler aber kam dem Schlage zuvor und verglich sich mit ihnen.

Garrick wagte sich schon in das Feld der dramatischen Dichtung, und hatte, durch Johnson aufge-

muntert, unter andern zwei mit Beifall aufgenommene Stücke, Der lügenhafte Bediente und Lethe, geschrieben, worin er selbst drei verschiedene Rollen spielte. Das Drury-lane-Theater war so glücklich, den Künstler zu gewinnen, der den gefallenen Ruhm desselben wieder aufrichten konnte. Als Garrick mit dem Unternehmer einen vortheilhaften Vertrag abgeschlossen hatte, folgte er einer Einladung nach Dublin, wohin er mit der Schauspielerin Woffington im Jahre 1742 abreiste. Die Hauptstadt Irlands begrüßte ihn mit der lautesten Begeisterung und der Zudrang zu dem Schauspielhause war in dem sehr heißen Sommer so groß, daß eine ansteckende Krankheit entstand, die den Namen des Garrick-Fiebers erhielt. Einige Monate nachher kam er nach London zurück und erschien nun auf dem Drury-lane-Theater, wo er in der Folge fast täglich in großen und kleinen Stücken auftrat und immer gleiche Bewunderung erwarb. Im Jahre 1745 reiste er zum zweiten Male nach Dublin und ward in Gesellschaft mit Thomas Sheridan, dem Vater des unlängst verstorbenen Richard Brinsley Sheridan, Unternehmer eines Theaters in Smock-alley. Im folgenden Jahre spielte er in Coventgarden zum letzten Male als besoldeter Schauspieler. Er hatte sich bei fluger Sparsamkeit so viel erworben, daß er im Jahre 1747 einer der Unternehmer des Drury-lane-Theaters werden konnte, und stand nun mit Lary an der Spitze einer erlesenen Gesellschaft, die durch seine Lehren täglich vollkommener wurde. Johnson verfertigte zur Eröffnung dieser Bühne einen Prolog, dem die Engländer den ersten Rang nach dem berühmten Prolog zu Addison's Trauerspiele Cato geben.

(Die Fortsetzung folgt.)

Charade.

Fünf Sylben sind des Wortes Zahl,
Das ihr mir sollt errathen.
Ihr Herr'n Juristen allzumal
Seid dazzu eingeladen.

Die Sach' ist wichtig und verlangt
Die Kunde mancher Sprache.
Frisch d'ran! seid im Voraus bedankt,
Bringt ihr das Wort zu Tage.

Gebraucht die Erste, wenn ihr wo
Der Letzten Unart spüret,
Doch bitt' ich, daß ihr nicht also
Mein Reimwerk recensiret.

Die nächsten zwei, zu hoch, zu tief,
Muß unberührt ich lassen.
Es will ihr ernster Genitiv
Zu keinem Scherze passen.

Versucht's, wenn ihr in einen Ton
Die beiden Sylben bindet,
Ob ihr vielleicht auf einem Thron
In Afrika es findet?

Den ersten Dreien ist das Blut
Der halben Welt geflossen.
Sie waren stets als Motto gut,
Ward auch ein Trug beschossen.

Wie ich die Vierte zeichnen muß,
Das macht mich fast beklommen.
Ruft so auf deutsch den Genius,
Er wird, ich wette, kommen.

Auch hat davon ein feiner Schalk,
Den schöne Geister lieben,
Ich denk' es war der Dichter Falk,
Viel Salziges geschrieben.

Ist, wie die letzte Sylbe klingt,
Mein Räthselkind gerathen,
So ist es freilich schlecht beschwingt;
Seid billig, werthe Pathen.

Sprecht ihr das Sylbchen aus, so thut
Als ob ihr's anders wüßtet,
Und auf gut englisch euer Blut,
Die Tochter mein' ich, grüßtet.

Das Ganze wird, wie sich's versteht,
Sonst fragt' ich nicht Juristen,
Mit römischer Auctorität
Im Corpus Juris nisten.

Der Renten trägt es mancherlei;
— Hätt' ich nur all' im Sack sie! —
Macht auf Kathedern viel Geschrei,
Nicht wenig Woll' in Praxi.

Der Geber stirbt, der Nehmer lebt;
Doch darf auch er's nicht heben
Und muß der Hand, die ihn begräbt,
Die Gabe weiter geben.

Was hilft das Wort mir, fehlt mir doch
Der Sache Nutz' und Segen.
Verschrieb' ihn mir ein Leser noch,
Ich hätte nichts dagegen.

— 6 —

Auflösung des Räthsels in Nummer 37.

Wärde — Würden.

Auflösung der Charade in Nummer 38.

Rohtmantel.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Beurtheilungen neuer Schriften.

Kronos, genealogisch-historisches Taschenbuch auf das Jahr 1817. Mit Beiträgen von Albers, R. v. Bosse, Brandes, Drumann, E. A. Fischer, v. Halem, Jacobi u. A. Mit Kupf. Leipz. bei Gleditsch, und Wien bei Gerold.

Diesen Kronos denke man sich nicht mit einer Sanduhr! Wenigstens rinnt in seinem Glase, so fürnerreich es auch ist, kein Sand. Auf 204 Seiten reihen sich die Wipfel aller berühmten Stammbäume von Europa, wie sie den 1. Spt. 1816 gestaltet waren, so dicht gedrängt an einander, daß für das kleinste überflüssige Blättchen kein Raum bleibt. Doch stehen diese Wipfel nicht in der Luft. Der gelehrte und fleißige Zeichner, Herr Hofprediger Jacobi in Dresden, hat mit klugem Bedacht auch den Stamm und seine Zweige hervortreten lassen, wo ohne sie die neueste Verzweigung und die Ausbreitung der Laubkrone unverständlich seyn würde. Dabei fehlt es nicht an dem nothwendigsten statistischen Bedarf, ohne welchen jeder Stammbaum dürres Holz ist. Man sieht in dieser zweckmäßigen Darstellung die reife Frucht eines der Genealogie gewidmeten vieljährigen Fleißes. Der Historiker und der Diplomat kennen bereits den Verf. als einen unserer sorgfältigsten Genealogisten. Es würde daher wahre Sylbenstecherei seyn, hier oder da eine Ziffer, z. B. unter Amerika, wo bei J. Monroe und Dan. Tomkins statt 1816, 1817 stehen sollte, verbessern, oder was der Tag bereits geändert hat, wie in dem Verzeichnisse der Bundestagsgesandten, dem kundigen Verf. sagen zu wollen. Die Genauigkeit der verglichenen Angaben ist eben so groß, als die Wort- ja Sylbenkargheit bei dem zweckmäßigsten Sachreichtum. Da der Verf. durch Mittheilung von Familien-Nachrichten, besonders von Partazetteln, unterstützt wurde, so zeichnet sich seine Genealogie vor ähnlichen durch neue Angaben aus, z. B. von den Fürsten Blücher, Czartoriski, Hardenberg, Putbus, Wellington, Brede u. A. m. Das Büchlein bietet daher den Frauen Stoff genug zur Unterhaltung. Sie sind ja so gern an dem heiligen Herde des Hauses die treuen Bewahrerinnen jeder Familienkunde! Aber auch dem Staatsgeschäftsmann ist die Liste des diplomatischen Corps in jeder Hauptstadt eine gewiß nicht unwillkommene Zugabe. Der Kronos eignet sich also für den Theetisch, wie für den diplomatischen Arbeitstisch; und die Bitte des Verfs. um Mittheilung der neuesten Familien-Veränderungen wird keine Fehlbitte seyn. Der nächste Jahrgang soll neue Geschlechtslisten enthalten, und in Beziehung auf 1817, das hier befindliche Verz. nicht wiederholen, sondern nur die seitdem eingetretenen Veränderungen nachtragen. — Uebrigens ist dem alten Kronos, wie billig, nichts fremd von dem, was im Himmel und auf Erden geschieht: daher fanden hier mit Recht einen Platz die für manchen Naturkundigen neue Beobachtung der Fata Morgana am Ufer der Nordsee (wobei man jedoch nicht vergessen darf, was Reinecke im 5ten Bd. d. A. G. E. darüber sagt), und die neuesten astronomischen Entdeckungen, von dem unsern Lesern wohlbekannten Brandes. Unter den historischen Beiträgen zeugen mehrere von Quellenstudium; vorzüglich die treffliche Abhandlung R. v. Bosse

über das (von dem deutschen so ganz verschiedene) englische Bauernwesen, und die von Drumann über die Pyramiden. Neben Andreas Hofers Tod (aus Hormayr's Papieren) hat der Kronos wohlbedächtig die neueste Beschreibung der Insel Helena gestellt; doch fehlt in letzterer mancher Umstand, den der Verf. aus Beaton's Tracts etc., die er doch kennt, hätte anführen sollen; z. B. die genaueren Angaben vom Jahre 1812, die Nachricht von der Einführung chinesischer Landbauer, und von der Anwendung des Pflugs statt des Spatens, was für die Abschaffung der Arbeit durch Sklaven von der größten Wichtigkeit ist. Auch hätte statt der Angabe S. 81, „alle Neger sind auf St. Helena jetzt frei,“ richtiger gesagt werden sollen, daß die ostind. Compagnie hier schon 1792 den Sklavenhandel abschaffte. Nach dem Colon. Journal, Lond. Apr. 1816, waren daselbst unter 1637 Schwarzen nur 448 freie. — Am Schlusse gibt der Kronos Nachricht von dem Plane einer „Encyclopädie aller Wissenschaften und Künste“ in 30 Quartbänden mit 500 Kupf. und Charten (150 Thlr.) den einer unserer ersten Literatoren, Prof. und Oberbibliothek. Ersch in Halle, entworfen hat. Dieses deutsch-europäische Nationalunternehmen ist eben so reiflich erwogen, als gründlich vorbereitet, und verdient daher die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen. — So reichhaltig der Inhalt des Kronos ist, so gefällig ist auch sein Aeußeres. Die von Bohme und Frosch gut ausgeführten Kupfer stellen Castlereaghs Porträt, und Anekdoten von Wellington und Blücher dar.

F. Ch. A. H.

Flüchtige Bemerkungen aus Wien.

Vom 15ten bis 30sten Jenner 1817.

(Theater.) Herr Wohlbrück, künftiger Regisseur der Leipziger-Bühne, setzt auf dem Burgtheater seine Gastrollen fort, und gefällt, obschon immer besser im hochkomischen, als in empfindsamen Väterrollen, bei deren Darstellung ihm seine Manier im Wege steht. — Am 20sten gaben die Regisseurs unserer Hofbühne zu ihrem Vortheile (sie genießen nämlich alljährlich eine freie Einnahme) das Trauerspiel: Die Horatier und Curiatier von unserm gefeierten vaterländischen Dichter Collin. Referent hat Herrn v. Collin immer für einen vorzüglichen Redner als Dichter gehalten, und seine Meinung auch in diesem Trauerspiele, obschon sich hierin die Phantasie des Dichters höher schwingt als in seinen übrigen Werken — bestätigt gefunden. Die Personen flügeln mehr als sie thun, und die Handlung ist eigentlich nur die Einfassung der Rede. Das Stück wurde würdig dargestellt, die ersten beiden Akte gefielen auch vorzüglich, die letzten drei liefen kalt. —

Das Kärnthnerthor-Theater gab gar nichts Neues, obschon uns auf dem Zettel öfters die erste Vorstellung der italienischen Oper: Italiana in Algeri angekündigt war. Tancredi zieht noch immer die Menge an, doch haben sich bereits manche enthusiastische Gönner der Mad. Borgondio befehrt, und schwören jetzt zur Fahne der Mad. Balsovani-Spada.

(Der Beschluß folgt.)